

Rede des Bauernverbandspräsidenten Werner Schwarz
zum Neujahrsempfang des Kreisbauernverbandes Südtondern

Ist die Landwirtschaft im ländlichen Raum noch gewollt?

Meine Damen und Herren.

Zu Beginn darf ich Ihnen ein gutes und erfolgreiches Neues Jahr wünschen, im beruflichen aber vor allem auch im persönlichen Bereich. Denn das hat die Wirtschaftskrise uns gelehrt: Geld ist nicht alles.

Ein positiver Aspekt dieser Krise – die wir in Deutschland bisher noch wenig spüren, die aber Europaweit für Verwerfungen bisher unbekanntes Ausmaßes sorgt – ist sicherlich die Rückbesinnung auf Werte, die nicht in Geld zu messen sind. Und diese Werte sind vor allem auf dem Lande Zuhause. Ich spreche von Familie und Freundschaft, von der Verantwortung für die Menschen um uns herum aber auch für unsere Natur- und Kulturlandschaft, vom Denken in Generationen und nicht in Quartalszyklen, der Orientierung am Mach- und Leistbaren statt am Wünschenswerten aber auch von der Bewahrung und Pflege des Eigentums an Grund und Boden.

Für all diese Dinge steht auch unsere Landwirtschaft und damit setze ich mit meiner Einleitung gleich einen ersten Punkt, was das Thema betrifft.

Meine Damen und Herren.

Ist die Landwirtschaft im ländlichen Raum heute noch gewollt?

Was sich bisher einigen interessierten Kreisen als agrarphilosophische Frage für lange Winterabende stellte, ist heute nah dran am Menschen im ländlichen Raum.

Denn bisher gab es in der Landwirtschaft klare Zuordnungen:

- Wir sind verantwortlich für die Ernährung,
- wir sind verantwortlich für stets sinkende Preise und damit für mehr Netto vom Brutto für die angenehmen Seiten des Konsums. Leider scheinen die Nahrungsmittel, trotz vieler Bemühungen unsererseits, immer noch nicht zu den Annehmlichkeiten eines deutschen Haushaltes zu gehören. Es sind Pflichtausgaben, bei denen man auf den letzten Cent achtet.

Seit Jahren glänzt der Preisanstieg für Nahrungsmittel durch Bescheidenheit. Lebensmittel haben über viele Jahre die allgemeinen Inflationsraten abgemildert. Im abgelaufenen Jahr lag die Teuerungsrate für Nahrungsmittel bei 2,8 %, die allgemeine Inflationsrate bei 2,3 %. Das bedeutet gerade angesichts der weltweit engen Versorgung mit Nahrungsmitteln eine unfassbare Stabilität an der Preisfront.

Der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel an den gesamten Konsumausgaben nimmt folglich seit Jahren ab. Heute gibt der deutsche Verbraucher nur noch 11 % seiner Konsumausgaben für Nahrungsmittel aus. Ich meine nicht nur aus persönlicher Betroffenheit als Landwirt und Vertreter der Landwirtschaft: Es ist ein beschämendes Zeugnis für eine der reichsten Nationen der Welt, dass uns Lebensmittel, Mittel zum Leben, nicht mehr wert sind.

Meine Damen und Herren.

Das heutige Thema stellt nicht die Notwendigkeit der Landwirtschaft an sich in Frage. Jedem ist klar, dass wir sie brauchen. Aber es stellt die Frage nach der gesellschaftlichen Akzeptanz oder gar Unterstützung für die **heimische** Landwirtschaft.

Es fragt: Ist die Landwirtschaft vor der Haustür noch gewollt?

- Der Kuhbetrieb vor dem eigenen Gartenzaun?
- Der Schweinehalter im Dorf?
- Und ich denke, sie warten alle darauf: Der Biogasbetrieb am Ortsrand, der seinen Mais auch in diesem Jahr nachts durchs Dorf gefahren hat?

Auf dem Bauerntag des Kreisbauernverbandes Südtondern in den Reussenkögen im Herbst vorigen Jahres wurde die Brisanz der letzten Frage besonders deutlich: Eine brechend volle Koogshalle, gespannte Zuhörer, als die Fraktionsvorsitzenden der Landtagsparteien sich zum hochaktuellen Thema Biogas äußerten. In Abwandlung eines Sprichwortes brachte der Moderator es auf den Punkt und fragte:

„Was lange gärt, wird endlich Wut?“

Angesichts der brisanten Diskussion im Lande einige kurze Anmerkung dazu, bevor ich im Thema fortfahre:

Gerade der Bauernverband hat das Thema Biogasmais stets und frühzeitig offensiv behandelt.

- Nicht nur, dass wir die unserer Ansicht nach Markt verzerrende Höhe der Biogasförderung im EEG frühzeitig angeprangert und Änderungen gefordert haben.
- Wir haben als schleswig-holsteinischer Bauernverband gemeinsam mit dem schleswig-holsteinischen Gemeindetag eine bundesweit einzigartige Studie

zum ländlichen Wegebau unterstützt, um die Folgen der schweren Transporte für die ländliche Infrastruktur zu mindern. Wesentliche Impulse, wie die Forderung nach einem Kernwegenetz, sind im Bauernverband geboren und heute Fördergrundlage im Land.

- Auch die Aktion „Freiwillig 30 auf unseren Feldwegen“ ist eine Initiative des Verbandes gemeinsam mit dem Verband der Lohnunternehmer.
- Wir haben gemeinsam mit dem Landwirtschaftsministerium und zahlreichen Verbänden und Organisationen im Land Empfehlungen zur Optimierung des Maisanbaus formuliert.

Meine Damen und Herren.

Gerade vor diesem Hintergrund muss man doch fragen, und damit komme ich zurück zum Thema: Wie kam es dazu, dass sich die Frage nach der Akzeptanz der Landwirtschaft im ländlichen Raum neu stellte? Hatten wir nicht ein gutes Nebeneinander zwischen Landwirten und der ländlichen Bevölkerung? Unserer Meinung nach hätten wir zwar gern etwas mehr Interesse für unsere Belange in der Bevölkerung gesehen. Aber heute wären wir froh, wenn die Arbeit der Bauern weniger im Licht der Öffentlichkeit stehen würde: So haben wir es uns nicht vorgestellt.

Deshalb stellt sich das Thema aus unserer Sicht anders, subjektiver. Meine Bauern fragen sich:

„Warum stehen wir immer wieder am Pranger?“

Darauf möchte ich im Folgenden gerne eingehen.

Meine Damen und Herren.

Wir Landwirte haben im Verlauf der letzten Jahrzehnte viele Aufträge von unserer Gesellschaft bekommen. Und wir haben sie ausgeführt.

- Nach dem 2. Weltkrieg war es die sichere Versorgung mit Lebensmitteln. Das haben wir getan. In vielen Nahrungsmittelbereichen sind wir heute ein solider Selbstversorger.
- Wir sollten die Lebensmittel günstig zur Verfügung stellen. Auch dieses haben wir erfüllt.
- Dann war es der Gesellschaft wichtig, dass wir Flächen für die wirtschaftliche Entwicklung zur Verfügung stellen. Auch dies haben wir getan.
Allein seit 1992 sind über 800.000 ha in Deutschland für Siedlung und Verkehr verloren gegangen, dauerhaft und unwiederbringlich.
Zusammengefasst entspricht das 80 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche von Schleswig-Holstein.
- Die europäische Agrarpolitik will uns in den Markt entlassen. Auch hierauf sind wir eingegangen, und dieses mit Erfolg! Heute erlösen wir jeden vierten Euro im Export. Mit knapp 54 Mrd. Euro erreichte der deutsche Agrarexport 2010 einen neuen Rekordwert, bei einem Rekordwachstum von 9,6 Prozent. Das sind chinesische Wachstumsraten, meine Damen und Herren!

Und trotzdem stehen wir immer wieder im Mittelpunkt der Kritik.

Ich frage Sie: Woran liegt das?

Die meisten Menschen sind unserer Landwirtschaft gewogen, das zeigen viele Umfragen. Wir stehen im Ansehen gleich hinter Ärzten, Lehrern und Polizisten. Sehen wir aber genau hin, dann ist all diesen Berufsgruppen eines gemeinsam:

Sie beschäftigen sich mit den Lebensgrundlagen unseres Daseins:

- Ärzte stellen Leben wieder her
- Lehrer bilden die Jugend, das Leben aus
- Polizisten sichern und schützen Leben
- Landwirte erzeugen Mittel zum Leben: Lebensmittel Energie und Rohstoffe

Wer sich mit „Leben“ beschäftigt, steht also offensichtlich im Mittelpunkt des gesellschaftlichen und damit des politischen Interesses. Das können wir gut finden oder nicht, es ist letztlich egal. Aus dieser Geschichte kommen wir nicht mehr heraus.

Ich meine sogar, wir Bauern sollten darauf stolz sein. Denn es macht eines deutlich: Wir haben eine unersetzbare Aufgabe in dieser Gesellschaft. Bauern sind lebensnotwendig für unser Land.

Ohne Landwirtschaft ist alles nichts, das wissen nicht nur Landwirte, das ahnt auch der Bürger. Jeder muss sich ernähren und das täglich. Lebensmittel sichern die Existenz der Menschheit.

- Deshalb gehört die Landwirtschaft zum alltäglichen Leben.
- Deshalb redet aber auch jeder mit, wenn es etwas zum Thema zu sagen gibt.
- Deshalb steht die Landwirtschaft sofort am Pranger, wenn ein Skandal hochkommt, an dem **wir** vielleicht gar keine Schuld haben.

Auch 2011 wurde das wieder deutlich. Dioxin- und Ehec-Krise hatten ursächlich mit unserer landwirtschaftlichen Produktion nichts zu tun. Es war ägyptischer Importsamen und ein krimineller Futtermittelpanscher. Aber wer stand im Fokus des Interesses? Die deutschen Bauern.

Meine Damen und Herren.

Ich muss Ihnen sagen, dass sich daran auch in Zukunft nichts ändern wird.

Denn trotz der Billigmanie im Handel sind und bleiben Lebensmittel für den Bürger eine persönliche Sache – und bei Grundbedürfnissen reagiert der Mensch grundlegend.

Dabei bin ich mir sicher, dass das Vertrauen in unsere Produkte grundsätzlich da ist. Denn niemand verzehrt täglich Lebensmittel mit einem tiefen Misstrauen gegen deren Qualität.

Die besondere Rolle unserer Landwirtschaft anzuerkennen heißt aber auch, dass man Lebensmittel anders erzeugen, kontrollieren und vermarkten muss als sonstige Produkte des täglichen Lebens. Das wissen wir und das tun wir bereits. Dennoch wird immer mehr von uns gefordert: Ich nenne nur die Diskussionen um einen CO₂-Fußabdruck sowie um Tierwohlsiegel bei Lebensmitteln oder den Maisanbau zu Biogaszwecken.

Wir werden darauf eingehen, wie wir es immer getan haben. Aber das heißt nicht, dass wir jedes Luftschloss bauen, das gerade jemand entworfen hat.

Wir müssen also mit der Gesellschaft, mit Ihnen heute und mit vielen anderen, reden. Dieses Gespräch wird nicht einfach werden. Denn viele Menschen wünschen sich eine Landwirtschaft von vorgestern mit den Ansprüchen von morgen.

- Sie fordern kleine Betriebsstrukturen und Arche Noah Betriebe mit einer Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten.
- Sie verweigern Gentechnik und fordern eine extensive Landwirtschaft.
- Sie fordern Kühe, die das Grünland beweiden, aber kein Methan ausstoßen
- Sie fordern, den Hunger in Afrika zu besiegen, aber bitte ohne Exporte aus Europa

- Sie fordern eine artgerechte Tierhaltung, kaufen aber 70 % des Schweinefleisches über Sonderaktionen
 - Sie fordern regionale und saisonale Produkte, die das ganze Jahr über verfügbar sind.
- ...und dies alles, wie gesagt, bei möglichst günstigen Preisen

Wir Bauern dagegen sehen die Zwänge:

- eine europäische Agrarpolitik, die uns in den Markt schickt.
- große Verarbeitungsunternehmen **und** einen konzentrierten Handel auf der Abnehmerseite
- der Zwang, immer mehr auf vorhandener Fläche erzeugen zu müssen
- einen zunehmenden Flächenverbrauch
- eine weltweit wachsende kaufkräftige Nachfrage nach Lebensmitteln und Agrarrohstoffen
- und nicht zuletzt die Sicherung der Welternährung .

Aus Sicht der Gesellschaft ist der Landwirt alles: Betroffener, Verursacher und Problemlöser.

Und das stimmt. Nur wir Bauern können die Enden all dieser Wünsche, Forderungen und Zwänge zusammenbringen. Das weiß jeder, der sich damit beschäftigt.

Genau deshalb werden wir ja mit derart vielen Forderungen konfrontiert. Ich frage nun zurück: Wer derart mit Forderungen der Gesellschaft konfrontiert wird, der muss doch noch gewollt sein?

Lassen Sie mich auf die Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro hinweisen.

Dort ging es darum, die drei Säulen der Ökonomie, Ökologie und der sozialen Frage in der Nachhaltigkeit überein zu bringen. Diese so genannte Agenda 21 wird von vielen gesellschaftlichen Gruppen im Schilde geführt und oft gegen eine intensive

Landwirtschaft, wie wir sie betreiben, eingesetzt. Dabei ist die Agenda 21 nicht so wirklichkeitsfremd wie viele ihrer Befürworter.

So fordert die Agenda 21, die Bedürfnisse einer wachsenden Weltbevölkerung in Bezug auf Nahrungsmittel und andere landwirtschaftliche Produkte dadurch zu befriedigen, dass die Landwirtschaft **in erster Linie** die Produktion auf bereits bewirtschafteten Flächen steigert. Dazu propagierte man schon 1992 den integrierten Pflanzenschutz, **inklusive** der Nutzung chemischer Mittel.

Meine Damen und Herren.

Damit dieses einmal klar wird: Genau das machen wir doch! Wir sind voll auf Rio-Kurs! Und doch scheint das unserer Gesellschaft nicht zu reichen und wir stehen in der Kritik. Ich frage: Ist das gerecht? Sicherlich nicht.

Auch das möchte ich hier einmal klar und deutlich sagen: Die Gesellschaft darf es sich aus meiner Sicht so einfach machen und von uns die Quadratur des Kreises fordern.

Denn niemand kann einer ganzen Gesellschaft zumuten, sich mit den Detailproblemen eines einzelnen Wirtschaftsbereichs zu befassen, egal wie wichtig dieser ist.

Aber, und das ist mein Punkt: Die Politik darf es nicht! Das sage ich auch den anwesenden Politikern heute Morgen.

Die Landwirtschaft steht seit jeher zwischen den beiden Polen der ökonomischen Notwendigkeiten und der gesellschaftlichen Anforderungen. Leider wird es immer schwerer, diese Pole zusammen zu bringen, weil die Politik **sie** immer weiter auseinander treibt. Ich spreche jetzt von der Politik, wohl wissend, dass es diese nicht gibt. Aber ich denke, sie nehmen den entscheidenden Punkt mit: Wer möchte, dass wir auch in Zukunft beides unter einen Hut bekommen, der muss verlässliche Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft schaffen!

Auch ein Wort zu den so genannten Nichtregierungsorganisationen, den NGOs: Ich wehre mich dagegen, dass NABU, BUND, Foodwatch oder PETA sich die Sache so leicht machen wie bisher. Um des reinen Effekts und der eigenen Spendengelder willen wird mit der Wahrnehmung der Menschen gespielt.

Ich erinnere nur an die Aussage des BUND aus Sachsen, der die Ehec-Krise nutzte, um über die Massentierhaltung herzuziehen. Gefordert wurde, Gülle als Sondermüll zu entsorgen. Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner, wurde aufgefordert, zu verhindern – ich zitiere – dass „aus der konventionellen Landwirtschaft ein Privileg zum Töten wird“.

Meine Damen und Herren.

Wo kommen wir hin, wenn wir auf einer solchen Ebene miteinander oder vielmehr übereinander sprechen? Das machen wir nicht mit!

Diese Organisationen, die für sich beanspruchen, gewisse gesellschaftliche Forderungen zu vertreten, haben aber ihrerseits auch eine hohe Verantwortung dafür, wie unsere Zukunft aussieht. Diese wird leider oft nur sehr einseitig wahrgenommen. Vereinfacht könnte man sagen

- Tierschutzlobbyisten und Jagdgegner kümmern sich nicht um den Naturschutz,
- Umweltlobbyisten nicht um die Tiere.
- Vegetariern ist die Artenvielfalt egal,
- Klimaschützer denken nicht an den Tierschutz.
- Und **für** das Überleben unserer Landwirtschaft und damit des ländlichen Raumes interessiert sich schon gar keiner. Nur die Landwirtschaft soll sich neben dem wirtschaftlichen Überleben auch noch um alle anderen Belange kümmern.

Ich meine, die Gesellschaft muss den Wert einer heimischen Landwirtschaft neu entdecken. Und wir wollen gern dabei helfen.

Denn wir haben etwas zu bieten. Unsere Landwirtschaft ist heute der größte Dienstleister unserer Gesellschaft. Acht Millionen europäische Landwirte leisten Beachtliches.

- Niemand ist so flächendeckend vertreten.
- Niemand kennt die Regionen so gut, was Boden, Klima, Pflanzen- und Tierarten betrifft.
- Niemand ist wirtschaftlich so vernetzt und der Region so verbunden wie wir.

Deshalb meine ich auch, dass alles was die europäische Agrarpolitik heute an Mitteln für ihre Landwirtschaft bereitstellt, gut investiertes Steuergeld ist.

Wir erzeugen eine Vielzahl an Nahrungsmitteln, wie es sie in der Geschichte der Menschheit noch nie gab. Wir sind der wichtigste Faktor für Leben und Wirtschaft auf dem Land. Die Lebensmittelproduktion sichert in Deutschland die Arbeit von 860.000 Menschen.

Dazu kommen 3 Mio. Arbeitsplätze im vor- und nachgelagerten Bereich. Das zählt gerade in strukturschwachen Gebieten doppelt.

Dazu kommen die inzwischen zahlreichen Jobs, die durch die Energiewende im ländlichen Raum geschaffen wurden. Diese basieren auf zumeist hohen Investitionen, die von Landwirten getätigt wurden.

Wir betreiben aktiven Ressourcenschutz. Landwirtschaft ist die einzige Kohlenstoffsenke der Wirtschaft. Durch unser Engagement bei den Erneuerbaren Energien, auch und insbesondere bei Biogas, sparen wir schon heute 50 Mio. t CO₂ ein. Und auch das muss einmal gesagt werden: Je leistungsfähiger die Landwirtschaft, desto **mehr** CO₂ wird eingespart. Auch eine schonende Nutzung unserer natürlichen Ressourcen Wasser, Boden, Tiere und Pflanzen ist nur mit einer aktiven Landwirtschaft möglich.

Der Rückweg zur Bauernhof-Arche, der uns vielleicht mit dem besonders kritischen Teil der Bevölkerung versöhnen würde, ist uns damit dauerhaft versperrt. Doch frage ich: Wäre dieser Weg überhaupt sinnvoll? Landwirtschaft und Gesellschaft müssen sich offensiv und gemeinsam die Frage stellen, welche Landwirtschaft man will, in Deutschland, in Europa.

Die Diskussion um die EU-Agrarreform 2013 ist dafür ein dankbarer Zeitpunkt. Europas Bauern können hier ganz selbstbewusst auftreten. Denn Europa ist heute in Bezug auf Lebensmittelsicherheit und Angebot eine Insel der Glückseligen – nur erkennen wir es nicht mehr.

Wie selbstverständlich gehen wir von einer Fortschreibung der Ernährungssicherheit aus. Scheinbar ist diese von einer Variablen zu einer Konstanten geworden und zwar zu einer Konstanten, in der nur noch der Preis variabel erscheint – auf seinem Weg nach unten.

Die Staatskrisen in Nordafrika und die steigenden Getreidepreise rücken gerade ins Bewusstsein, das gute, sichere und vor allem ausreichend verfügbare Lebensmittel keine Selbstverständlichkeit sind und was das Fehlen derselben auslösen kann.

Meine Damen und Herren.

Wir stehen vor neuen Herausforderungen.

- Die EU-Politik entlässt die Landwirtschaft aus den Marktordnungen. Damit fallen viele Beschränkungen aber auch Sicherheitsnetze weg, und die Verantwortung des Unternehmers steigt.
- Die Wirtschaftsentwicklung der Schwellenländer sorgt für Bewegung auf den Rohstoffmärkten. Das gilt auch für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die heute eher als „Agrarrohstoffe“ bezeichnet werden sollten.
- Die Landwirte bewegen sich heute auf einem Rohstoffmarkt.

Auch wenn viele Menschen bei Schlagworten wie „Heizen mit Weizen“ moralische Bedenken anmelden, so kommen wir nicht um die Tatsache herum, dass die sogenannte „barrel–bushel–correlation“ bei einem Ölpreis von 70 bis 100 Dollar anfängt zu wirken. Dann wird die Erzeugung von Bioenergie weltweit so rentabel, dass massiv Ressourcen aus der Nahrungsmittelerzeugung abgezogen werden.

Dazu kommt: Dieser Markt ist so groß, dass er bei einem Gleichgewichtspreis zwischen den Energieträgern Erdöl und Getreide praktisch jede Menge aufnehmen kann.

- Die Bioenergie eröffnet also neue Chancen. Diese sind heute noch nicht abschließend zu beurteilen, ebenso wenig wie die Konsequenzen, die wir heute erleben. Auch hier herrscht Unsicherheit.
- Auch die Weltkonjunktur hat Auswirkungen. Die Liberalisierung des Weltmarktes setzt uns Kräften aus, mit denen wir erst noch umzugehen lernen müssen. Dazu gehört auch die Spekulation mit Agrarrohstoffen.

Wir stehen also vor neuen, vor globalen Herausforderungen. Und jeder Unternehmer fragt sich, wie er sich regional auf diese globalen Umwälzungen einstellen und davon profitieren kann. Doch während er sich bereits mit der Zukunft beschäftigt, ist die Bevölkerung noch dem vergangenen Bild einer Landwirtschaft verhaftet, das immer mehr an seine Grenzen stößt. Auch dies sorgt für eine Entfremdung, der wir gegensteuern müssen.

Ich möchte es so formulieren: Unsere Landwirte waren selten zuvor so nah dran am Menschen wie heute, nur merkt es noch keiner. Denn die Landwirtschaft gilt heute als zentraler Problemlöser für viele Frage, die unsere Existenz betreffen.

Es geht um

- die Sicherung der Welternährung (das ist unsere Hauptaufgabe)
- den Schutz des Klimas (wir sind eine unverzichtbare Kohlenstoffsénke)

- die Pflege unserer Natur und Umwelt (das machen wir mit Leidenschaft)
- die Erzeugung erneuerbarer Energien und Rohstoffe. Agrarrohstoffe gehören auf den Teller **und** in den Tank aber nicht in die Tonne! Alles andere wäre nicht nachhaltig.

Klar ist damit: Wir werden gebraucht, und dies in einer Breite, wie selten zuvor. Landwirtschaft bleibt damit aber auch ein hochpolitisches Thema. Denn alles, was die Lebensgrundlagen unserer Bürger betrifft, ist das ureigene Betätigungsfeld der Politik.

Ich sage zum Schluss auch eines deutlich:

- Um das weltweite Nahrungsproblem zu lösen,
- die drängenden Klima- und Energiefragen zu lösen und – ganz aktuell –
- um den Frieden zu wahren,

brauchen wir eine produktivere Landwirtschaft – weltweit und vor Ort. Denn wir brauchen eine Landwirtschaft, die ihre Produkte **zu vertretbaren Preisen** erzeugen kann.

Meine Damen und Herren,

damit möchte ich schließen. Die gesellschaftliche Diskussion mit der Landwirtschaft ist eröffnet. Wir haben sie gefordert, aber in dieser Form nicht erwartet. Doch wir führen sie und dieses heute mit Ihnen.

Sind wir vom ländlichen Raum noch gewollt? Sagen Sie es mir! Ich bin gespannt auf Ihre Anmerkungen.

Ich danke Ihnen!